

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse
Str. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 172.

Mittwoch, 28. Juli 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Kennzeichen für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notizen-Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die am 14. Januar und 24. März 1908 unter Nr. 53 und 267 für den Gärtnerarbeiter Ernst Burkhart und den Zimmerer Otto Paul Herfurth ausgestellten Nebfahrkarten sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt.
Gröbba, am 27. Juli 1909.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens

vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 28. Juli 1909.

Die Anmeldungen zum Gemeindeverbande für Errichtung einer Ueberlandzentrale machen erfreulicherweise stetig Fortschritte. Bis jetzt sind im hiesigen Bezirke 74 Gemeinden und 15 Rittergüter begetreten.

Unter Bezugnahme auf die in gestriger Nummer des Riesauer Tageblattes unter Zeitblatt gedruckte Notiz über Brustflechte und Feltbrand im Baradenlager Zeitblatt wird folgende Berichtigung mit dem Ersuchen um Bekanntgabe mitgeteilt: Im Baradenlager des Truppenübungsplatzes sind keine Pferde an Brustflechte erkrankt. Vorige Woche traten bei 2 Pferden des Ulanen-Regiments Nr. 17 rotlaufleuchtende Erscheinungen auf. Der Verdacht der Rotlaufleuchte hat sich bei den erkrankten Pferden nicht bestätigt. — Vergangenen Sonntag war aus noch nicht aufgeklärter Ursache in einer Ecke eines mit Pferden des Ulanen-Regiments Nr. 18 besetzten Feltes Feuer entbrannt, das Dank sofortigen Eingreifens im Entstehen gelöst werden konnte. Menschen und Pferde haben dabei nicht Schaden genommen, auch ist der sonstige Schaden ganz unbedeutend. (Die betr. Notiz war dem „Oschager Gemeinnützigen“ entnommen.)

In der Nacht zum 27. April d. J. machte hier bekanntlich die Kaufmannsfrau Fied als Gastin ihrem Leben freiwillig ein Ende. Nun ist ihr auch ihr Mann in den Tod nachgefolgt. Nichtliche Vermögensverhältnisse (er war nach dem Tode seiner Frau in Konkurs geraten) haben Herrn Fied wohlwiegend in der letzten Zeit mit schwerer Sorge um seine und der Seinen Zukunft erfüllt und ihn zum Revolver greifen lassen. Er wurde heute früh hier in Riesa hinter der Friedhofsmauer mit einem Schuß in der rechten Schläfe tot aufgefunden. Die polizeiliche Aufhebung der Leiche und deren Ueberführung in die Leichenhalle des hiesigen Friedhofes erfolgte in der neunten Stunde. Gestern noch hatte der Heimgegangene lange Zeit am Grabe seiner Frau geweiht. Bei der Leiche wurde ein Schreiben vorgefunden, worin der Verstorbene von seinen Kindern Abschied nimmt und den Wunsch ausdrückt, an der Seite seiner verstorbenen Frau beerdigt zu werden. Außerdem enthält das Schreiben noch lehrwürdige Verfügungen des Toten über die Verteilung seiner 5000 Mk. betragende Lebensversicherungsprämie unter seinen Kindern.

Der vor zwei Wochen von einem Dache, auf dem er beschäftigt war, abgestürzte Arbeiter Vinhart ist jetzt an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Der hiesigen Polizei ist es gelungen, in dem 22-jährigen Eisenwerksarbeiter Böhm in Weida einen gang geliebten Taubendieb zu ermitteln. S. hat sich unter irgend einem Vorwand in den Geschäften Zutritt zu verschaffen gewußt und dabei die Tauben gestohlen. Die von ihm ausgeführten Diebstähle scheinen sehr zahlreich zu sein, denn er hat für die gestohlenen Tauben ein ziemlich großes Absatzgebiet gehabt und in der letzten Zeit seinen Lebensunterhalt durch den Verkauf der gestohlenen Tiere bestritten. Bei einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden in seinem Besitze noch eine ganze Anzahl Tauben verschiedener Rassen vorgefunden und beschlagnahmt. Alle Personen, bei denen in letzter Zeit Tauben gestohlen worden sind, werden ersucht, sich unverzüglich auf der Polizeiwache, wo auch die beschlagnahmten Tauben in Augenschein genommen werden können, zu melden.

Im Hotel Höpner verabschiedete sich gestern abend mit der Aufführung des „Gottorfer“ von Real und Kraag das Berliner Kesselfest-Ensemble. Der Abschied verlief für das überaus zahlreich erschienene Publikum nicht ohne Tränen, und wenn diese auch nicht gemeint wurden, so wurden sie doch gelacht. Das aufgeführte Werk ist eines der besten seiner Art. Der Rentier Nylius hat das Bed., daß ihn seine Gemahlin gern beschämt sehen möchte.

Er will ihr auch gern eine hohe Meinung von seiner Person beibringen und schwindelt ihr deshalb vor, er sei ein kolossaler Hochtourist. Dabei hat er kaum je ein Hochgebirge gesehen, geschweige denn gar bestiegen. Bei seinem Aufenthalt in den Alpen (tatsächlich ist er über München nicht hinausgekommen) hat er sogar seiner Frau großartige Schilderungen seiner Hochtouren geschickt, die er aus einem Werke des Dr. Lindenberg abgeschrieben hatte. Seine Berlegenheit ist nun groß, als ihm seine Frau diese Reiseberichte zu seinem 50. Geburtstag in Goldschnitt gebunden überreicht und der berühmte Führer Raintaler nebst dessen Sohn auf Verreiben seiner Frau aus den Bergen bei ihm in Berlin eintreffen. Der zweite Akt zeigt Nylius mit seiner Familie in den Alpen. Nylius soll eine Bergbesteigung ausführen und mit Schrecken denkt er daran. Er weiß aber schließlich seine Familie zu hinterlassen und während andere die Bergbesteigung ausführen, sitzt er gemütlich in seiner Kammer. Von Dr. Lindenberg, der seine Tochter Lore liebt, in die Enge getrieben, muß Nylius schließlich im dritten Akte Farbe bekennen; in der Bergeshöhle seiner Frau findet er dann Gefas für die ausgestandenen Qualen. Auch dieser Schwanz ist reich an drolligen, wirkungslosen Episoden. Wenn Nylius am Schluß des ersten Aktes das Tischgebirge erklimmt, da sind Anlässe zur Grotte, die man gerne hinnimmt. Die Aufführung gelang besten, wenn auch nach unserer Meinung das Tempo noch etwas flotter hätte genommen werden können. Besonders über die auslösende Breite des zweiten Aktes und so manches andere in dem Stücke kann nur ein stilles Spieltempo schmerzlos hinwegführen. Herr Franz Conrady als Nylius bot wieder manches hübsche Moment. Sein Pseudohochtourist, einer jener Spielbürger, die renommierfähig sind und für's Leben gern einmal über den Strang schlagen, so heillosen Respekt sie auch vor ihrer Frau Gemahlin haben, wurde herzlich belacht. Als seine Frau gefiel Frau Hedwig wohl wieder recht gut. Herr Carl Rattierfeld rechtfertigte als der recherchierende Dr. Würmgen und als Dr. Lindenberg wieder ganz die gute Meinung, die wir während des Gastspiels von seinem Können erlangt haben, desgleichen Herr Lauterbach, dem es in der Rolle des Dr. Wertens zuziel, Nylius' emanzipierte Tochter Alice zur Vernunft zu bringen. Mit der Wiedergabe der letzteren Rolle scherte sich Frl. Fanny Weiß ebenso wie mit ihren anderen Vorstellungen während des Gastspiels ein freundliches Andenken. Als das unglückliche Pökel war Frl. Elsa Wallburg sowohl im Kostüm, wie im Spiel geradezu einzig. Herr Hugo Weinert als der alte Raintaler und Herr Direktor Peinert als Sepp, der bei Altes Anblitz nicht nur den Verstand verliert, sondern auch sofort seine Berge und sein Pökel verläßt, verstanden famos den Humor ihrer Rollen zu betonen. Sehr viel Nähe, nicht ohne Erfolg, gab sich Herr Alfred Carl als v. Stundwig. Das Publikum, das sich wieder ausgezeichnet unterhalten sah, spendete lauten Beifall. — Betrachtet man zusammenfassend das nun zu Ende gegangene Gastspiel, so kann gesagt werden, daß das Ensemble gehalten hat, was man sich von ihm bei Beginn der Spielzeit versprochen. Die Direktion hat uns mit einer Reihe gediegener Novitäten aufgewartet und diese in einer Weise herausgebracht, wie sie den Verhältnissen entsprechend nur irgend möglich war. Wir können somit der Direktion Fleiß und guten Willen, etwas Gutes zu bieten, sowie dem Ensemble schauspielerische Verwendbarkeit gern bescheinigen. — In einer am Sonntag, den 25. Juli, im Gasthof zum Stern abgehaltenen starkbesuchten Generalsversammlung des Konsumvereins für Riesa und Umgegend beschloß man sich mit dem im Geschäft I verübten Einbruch. Anlässlich dieses Vorkommnisses war, lt. Volksztg., der Lagerhalter dieses Geschäfts durch die Verwaltung vom Amte suspendiert worden. Nach eingehender Aussprache wurde mit großer Majorität eine Resolution angenommen, die besagte, daß dem Lagerhalter die Schuld nicht allein

zugemessen sei. Die Verwaltung sei mitschuldig. Der Lagerhalter soll wieder in sein Amt eingesetzt werden. Es wurde beschlossen, die entworfene Summe aus dem Dispositionsfonds zu decken.

Sonntag, 1. August, wird Herr Pastor Seltmann-Thammenhain, an einer Blaukreuz-Nadel kenntlich, in Trinkerangelegenheiten und für solche, die sonst sich für die Blaukreuz-Arbeit interessieren, zu sprechen sein: 1/11 Uhr in Röbberau, 1/12 Uhr in Langenberg, 1 Uhr in Riesa (jedesmal auf dem Bahnhof im Wartesaal 3. Klasse), 1/2 Uhr in Gröbba im Konfirmandenzimmer, 1/3 Uhr in Mühlberg am Dampfschiff-Halteplatz. Blaukreuz-Vorträge wird er halten 1/3 Uhr im kleinen Pfarrhausaal in Riesa und abends 8 Uhr im Saal der Kinderbewahranstalt zu Sirehla. Sonntag, 8. August, ist Blaukreuz-Fest in Thammenhain (8 Uhr Festpredigt von Herrn Pastor Schmidt-Moritzburg, 1/5 Uhr Nachversammlung auf dem Pfarrhofe). Jedermann ist dabei herzlich willkommen.

Unter der Stichmarke Schiffer begräbnis schreibt das „R. Tgbl.“: Eine traurige Aufgabe hatte am Montag nachmittag der Kapitän des Dampfers Nr. 9 der B. C.-Schiffahrts-Gesellschaft zu vollführen. Um seiner am Sonnabend infolge eines Unglücksfalles in Riesa verstorbenen Gattin den letzten Liebesdienst zu erweisen, landete er mit seinem Fahrzeug am hiesigen Elbtal zur Aufnahme der Leiche. Eine schwarze Flagge war zum Zeichen der Trauer an der Flaggenstange am Heck auf Halbmast gehißt. Nachdem die Leiche in der Halle des St. Wolfgangsfriedhofes eingesargt worden war, wurde sie mittels Leichenwagens nach dem Elbtal und von den Trägern auf das Verdeck des Dampfers gebracht. Zeitwärts ging die Fahrt, gen Wittenberge, der Heimat der Verstorbenen zu, wo sie Dienstag nachmittag beerdigt wurde.

Ueber die königliche Tafel in der Albrechtsburg in Meissen aus Anlaß des 500-jährigen Jubiläums der Universität Leipzig am kommenden Sonnabend wird mitgeteilt, daß Seine Majestät der König und die anderen höchsten Herrschaften im großen Bankettsaale speisen werden, wo insgesamt 150 Gedecke aufgelegt werden. Die Tafel im Kirchensaale, wo insbesondere auch die Vertreter der auswärtigen Universitäten speisen werden, wird 154 Gedecke zählen. In der Sammelweberstube im zweiten Geschoh werden für die Vertreter der Studentenschaft 72 Gedecke aufgelegt. Die Ausstattung der Tafel ist bereits vollständig in Meissen eingetroffen; sie umfaßt unschätzbare Werte. Die Ankunft der Gäste erfolgt in zwei Sonderzügen, von denen der erste die Leipziger Gäste bringt, und zwar gegen 280 Personen. Er wird gegen 5 Uhr in Meissen eintreffen. Kurz vor 7 Uhr trifft ein Sonderzug aus Dresden ein, der Seine Majestät den König und sein Gefolge bringt. Punkt 7 Uhr beginnt die Tafel. Halbzehn Uhr verlassen die Gäste die Burg, um die Burgbeleuchtung in Augenschein zu nehmen. 10 Uhr 15 Minuten gehen die Sonderzüge von Meissen ab.

Der größte Elbfahrer, der mit einer Tragfähigkeit von 1438 Tonnen alle bisherigen Fahrzeuge auf dem Elbflusse weit überflügelt, dürfte unsere Elbfloße kaum wieder passieren. Nach dem „P. A.“ wäre er vom Schiffs-eigner Röhne in Hamburg erworben worden, der ihn als Leichterfahrzeug und zur Kohlenbeförderung von Hamburg nach Rughaven benutzen will. (Nach uns gemachter Mitteilung dürfte sich die Nachricht, falls der bekannte Runge'sche Kahn gemeint ist, kaum bestätigen.)

Wenig erfreut werden viele Frauen von einer Neuerung sein, die die preussische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt. Wie die „R. Pr. Kor.“ erzählt, plant die preussische Eisenbahnverwaltung die Abschaffung der Frauen-Abteile in den Personen- und Eilzügen. Maßgebend ist dabei die Erwägung, daß bei großem Andrang des Publikums, besonders in der Reisezeit, die Passagiere in den Nichtraucher- und in den Raucherabteilungen dichtgedrängt beieinanderstehen oder sogar während der ganzen

Das gute Riebeck-Bier.

Vermischtes.

Was Urteil im Gantez-Prozess. Im Gantez-Prozess wurde der Angeklagte des Verbrechens der Privatankündung, des Betruges und Vergehens wider das Postgesetz für schuldig erklärt und zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt, wovon sieben Monate auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kommen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Das Urteil wegen Vergehens gegen das Postgesetz lautet auf 3184,80 Mark Geldstrafe oder sechs Wochen Haft. Der Angeklagte Hamburg wurde wegen Beihilfe zur Privatankündung und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts auf Erlass eines Strafbefehls gegen den Rechtsanwalt Maurmeier wurde abgelehnt.

Hanse oder Hansa? Professor Dr. Dietrich Schäfer-Berlin, der Geschichtsschreiber der Hanse, bemerkt im „Tag“ in einer längeren Studie: Die Zeitungen haben, soweit ich sehe, nicht gemeldet, wer für den neuen Bund den Namen erfand. Gewiß ist es ein Bewunderer der Hanse — und das wirkt wohltuend — aber war es auch ein Kenner ihrer Geschichte? Der Zweifelsende braucht — glaube ich — nicht zu fürchten, daß er eines Irrtums überführt werde. Denn — zunächst — eine Hanse hat es nie gegeben. Wer das meint, den muß man schon beschuldigen, daß er das gelehrte Auberwiesch des 16. und 17. Jahrhunderts für gutes Deutsch gelten läßt. Unsere Vorfahren kannten, wenn sie Deutsch redeten, nur eine Hanse, und dabei sollte man bleiben und sich nicht, einer Parzelei nachgebend, auf die latinisierte Form des Wortes versteifen. Wir hatten eine Hanse und haben Hansesstädte, und so sollten wir einen Hanse, nicht einen Hansabund haben. So verlangen es Geschichtskennnis und gesundes Sprachgefühl, und ich erlaube mir weiterhin auch, den Bund so umzutaufern.

Wiel auf dem Bergholz. Zu 46 1/2 Jahren Buchhändler verurteilt wurde der Einbrecher Willkür-Dermstadt von der Strafkammer in Gotha wegen 15 vollendeter schwerer Diebstähle, unter Mitführung von Waffen. Der Gerichtshof drückte sein Bedauern aus, daß diese Strafe in eine Gesamtstrafe von 18 Jahren zusammengefaßt werden mußte. Dermstadt war der gefährlichste Einbrecher Thüringens, obwohl er erst 21 Jahre alt ist. Die ihm zur Last gelegten Diebstähle vollführte er innerhalb vier Monaten.

Ein Merkblatt für die Arbeiterschaft hat die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie in Hannover mit folgendem Wortlaut herausgegeben und zur Verbreitung gebracht: „Mit diesem Blatte wollen wir unserer Arbeiterschaft eine kurze Aufklärung über die schädliche Wirkung des Alkohols in die Hand geben. Die von mancher Seite behauptete anregende Wirkung des Alkohols ist nur eine scheinbare. Der Genuß des Alkohols hat immer ein Milderheitsgefühl und eine Erschlaffung der Nerven zur Folge. Der gewohnheitsmäßige Alkoholkonsum ist zu Krankheiten viel leichter geneigt, als der, der sich des Alkohols enthält. Die Verdauung und Erschlaffung durch Alkoholgenuß stumpft aber auch gegen die Gefahren des Betriebs ab. Die Folge davon ist die große Zahl der Betriebsunfälle mit ihrem Verlust an Gesundheit und Lohn, denn es steht fest, daß durch Alkoholgenuß die Stellung von Verletzungen und Krankheiten wesentlich verzögert wird. Die Kinder von Gewohnheitsrinkern sind meist schwächlich und besitzen häufig große Reizung und Anlage zu schweren Nervenkrankheiten (Epilepsie, Weis-tanz) und zu Geisteskränkung. Ueberaus traurig klingt die zahlreichen Klagen, die beinahe täglich aus den Kreisen unserer Arbeiterschaft von den bedauernswerten Frauen und Kindern zu unserer Kenntnis gelangen. Wir haben festgestellt, daß unsere Arbeiter jährlich für Branntwein allein über 60000 Mark in die Fabrik einführen. Das alles wäre Privatfache jedes einzelnen, da nur er die Folgen seiner Handlungen zu tragen hat. Aber eine Krankenkasse muß Reis darauf bedacht sein, den Gesundheitszustand ihrer Mitglieder möglichst günstig zu gestalten. Der Gedanke daran mußte die Fabrikverwaltung schließlich dazu bringen, wenigstens den Einfluß des Schnapfes aus ihrem Betriebe auszuschalten, gerade so, wie sie andere Schutzmaßnahmen gegen Betriebsbenachteiligungen und Unfälle treffen muß. Jeder Arbeiter, der es ehrlich mit sich und seiner Familie meint, melde zum mindesten den gewohnheitsmäßigen Genuß des Branntweins, besonders bei seiner häufig gefährlichen Arbeit. Das ist er sich und seiner Familie schuldig. In dem Maße, wie die Ausgaben für Alkohol sich verringern und die Gelder für Besserung der Wohnung, Nahrung, Kleidung, Körper- und Geistespflege verwendet werden, steigert sich der Wohlstand des einzelnen und das Glück der Familie. Aus allen diesen Gründen haben wir beschlossen, das Mitbringen oder Einholen von Branntwein in unseren Betrieb gänzlich zu verbieten.“

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 28. Juli 1909.

Wolke. Der deutsche Kaiser unternahm gestern vor- und nachmittags Spaziergänge mit einigen Herren der Begleitung in der Umgebung von Wolke und arbeitete später allein. Das Wetter ist aufklärend.

Karlsruhe. Eine Berliner Zuschrift der Süddeutschen Reichskorrespondenz stellt den Sachverhalt einer Mißhandlung eines Oberrealschülers aus Weßling durch Tschehen bei Brandes fest. Das deutsche Konsulat in Prag übersandte der Statthalterei ihre Beschwerde. Auch die deutsche Botschaft forderte einen Bericht ein. Weiter bemerkt die „Südd. Reichskorresp.“: Die rohen Auswärtigen gegen einen harmlosen Fremdling, der unter dem Schutze des Gastrechtes steht, sind unentschuldigbar und werden hoffentlich ihre Sühne finden. Andererseits gibt es kein Mittel, um den Haß der

Tschehen gegen alles, was ihnen als Kennzeichen des deutschen (substantiven) Wesens erscheint, von heute auf morgen aus der Welt zu schaffen. Solange der Zustand deutschfeindlicher Verhöhnung andauert, sollten reichsdeutsche Studenten und Schüler bei ihrem Aufenthalt in Böheim, wenn sie Vorgesetzten von farbigen Mähen und Säubern freiwillig enthalten. Es handelt sich hierbei um eine einfache Vorsichtsmaßregel, wie sie Reisende in fremden Ländern zu beobachten haben.

Stuttgart. Die der „Schwäbische Merkur“ berichtet, hat der deutsche Luftkometenverein vom preussischen Kriegsministerium einen Beitrag von 6000 Mark zur Gründung einer Luftschifferschule in Friedrichshafen erhalten. Die Schule soll am 1. Oktober gundacht mit 8 jungen Leuten im Alter von etwa 18 Jahren gegründet werden.

Stuttgart. Der 4. Stenographentag der Schule Stolze-Schrey wurde gestern geschlossen. Der nächste Verbandstag wird in drei Jahren in Berlin oder Breslau stattfinden.

Friedrichshafen. Die gestrige erste Probefahrt des reparierten „Zeppelin II“ galt vornehmlich der Erprobung der neuen Steuerung, die kräftig und gut funktioniert. Das Fahrzeug ist von tadelloser Beschaffenheit und wird die ihm vorgeschriebenen großen Aufgaben leicht lösen. Die Fahrten sind wahrscheinlich heute fortgesetzt worden.

Friedrichshafen. Die Reichskommissare haben sich über die gestrige Probefahrt des wieder hergestellten Luftschiffes „B. II“ sehr günstig geäußert. Professor Hergel, der eine Stunde lang das Höhensteuer führte, erklärte, das Luftschiff habe der Steuerung großartig gehorcht. Der Reichskommissar Lewald sprach sich in ähnlichem Sinne aus.

Frier: Der Arbeiter Nikolaus Corbel aus Oleswig ist gestern abend unter dem Verdachte, den Arbeiter Franz Schwarz erschossen zu haben, verhaftet worden. — **Dremen:** Ein aus Holland stammender Zigarrenfabrikant verwundete seine Frau durch zwei Revolvergeschosse am Kopfe und brachte ihr mit einem Küchenmesser mehrere schwere Wunden bei. Sobann schoss er auf sich selbst, durchschnitt sich die Pulsader und die Kehle. Die Frau ist ihren Verletzungen erlegen. Der Mann liegt im Sterben. Angeblich hat die Frau ihn vergiften wollen. — **Berlin:** Im Elisabethkrankenhaus starb als siebentes Opfer der Rennbahnkatastrophe im alten Botanischen Garten der Kaufmann Will Martin. Die Bahn ist gestern zum Training freigegeben worden. — **Wintertthur:** Ein angesehenes Bürger, Mitglied der Stadtbehörden und Restaurateur, wurde, weil er als Witwer wieder heiraten wollte, von seinem 23-jährigen Sohne, der kürzlich das Lehrexamen bestanden hatte, durch zwei Schüsse im Schlafe getötet. Der Sohn erschoss sich darauf selbst. — **Paris:** Graf Lambert unternahm vor-mittags in Bissant einen Probeaufstieg, da ihm das Wetter zum Fluge über den Aermellanal günstig erschien. Der dreifache Pilot verfehlte jedoch den Start. Der Apparat stieg nur zu geringer Höhe auf und schlug alsbald schwer auf den Boden. Der Flieger erlitt leichte Beschädigungen, die alsbald ausgebessert wurden. Wie verlautet, will Graf Lambert den Kanalfug mit einem Passagier ausführen. Sein neuer Apparat soll eine Geschwindigkeit von 78 Kilometer in der Stunde entwickeln.

Paris. Die aus Colomb-Verlag gemeldet wird, ist eine vom Naghen nach Sudanis gefandte Truppen-Abteilung bei einem in der Richtung auf den Hügel von Tazungert unternommenen Aufklärungskritte durch feindliche Streikräfte angegriffen worden. Sie hatte 4 Tote und 14 Verwundete. Es gelang ihr, den Feind, der starke Verluste erlitt, zu sprengen.

Paris. Nathan erlitt bei seinem Sturze (s. aus aller Welt) mehrere Verletzungen. Er schlug mit seiner Wille gegen einen der Drähte. Das Glas zerbrach und verwundete ihn erheblich an Nase und Stirn. Man legte ihm an Bord eines Kriegsschiffes einen Verband an. Nathan ist in Dover eingetroffen und begeistert begrüßt worden. Der Aeroplan ist leicht beschädigt worden. Nach neueren nicht offiziellen Berichten ist Nathan mit seinem Apparat 28 Minuten geflogen.

Madrid. Dem „Matin“ wird aus Oran gemeldet, daß nach vertrauenswürdigen Nachrichten die Lage der Spanier in Melilla sehr gefährlich sei. Am einem einzigen Tage, am 24. Juli, seien 800 Mann kampfunfähig geworden. General Marina sei sehr unbeliebt. Eine Kompagnie hätte sich geweigert, zu marschieren.

Madrid. Die Regierung sieht in den Ereignissen in Barcelona das Werk von Anarchisten und Revolutionären. Gestern abend explodierte eine Bombe in der Nähe des Generalkapitans, ohne diesen zu verletzen. In San Pueblo wurde eine Kirche in Brand gesetzt, desgleichen mehrere Klosterschulen. Eine Abteilung Bürgergarde ist nach Tarassa abgegangen, wo es zwischen der Polizei und den Ausschüßigen wiederholt zu Zusammenstößen kam. Verschiedene Personen wurden verletzt. In Barcelona wurden gestern 190 Personen verhaftet. Der gestern in Madrid zusammengesetzte Ministerrat beschäftigte sich ausschließlich mit den Ereignissen in Catalonien und dauerte über drei Stunden.

Madrid. Der Ministerrat beschloß, auch über Tarragona und Gerona den Belagerungsstand zu verhängen.

Madrid. Eine offizielle Note rechtfertigt die Verhängung des Belagerungsstandes über die Provinzen Barcelona, Tarragona und Gerona mit Wählereien anar-chischer und revolutionärer Elemente, welche das Reich-tum des allgemeinen Aufstandes gegeben hätten, viel-

sch zu Verwirklichung geführten wären und alle Ver-bindungen abgeschnitten hätten, um die aufständische Be-wegung zu erleichtern.

Madrid (Departement Basse Pyrenees). Aus Melilla wird gemeldet: Der Kampf vom 28. d. M. war der erbitterteste seit Beginn der Feindseligkeiten. Eine spanische Abteilung wurde in einem Hofwege überfallen und von den auf den benachbarten Höhen im Hinterhalte liegenden Mauren bedrängt. Die Verluste betragen mehr als 400 Tote und Verwundete. Ein Offizier ergriff, auch die Verluste in den Kämpfen am 20. und 21. Juli seien viel höher gewesen, als der amtliche Bericht angab. Es erscheint unvermeidlich, 14000 Mann Verstärkungen nach Melilla zu schicken und sich des Guruguberges zu bemäch-tigen, an dem die Mauren einen Stützpunkt haben. Die Leiche des vermißten Obersten ist aufgefunden worden. Es heißt, der Oberst habe einem Sergeanten befohlen, ihm den Gnadenstoß zu geben, damit er nicht in die Hände der Eingeborenen falle.

Perpignan. Auf der Eisenbahnlinie Cordere-Barcelona sind in der Richtung nach Figueras die Eisen-bahnstrecken an mehreren Stellen aufgerissen worden. Die Aufständischen verhindern allen Eisenbahnverkehr und über-wachen die Bahnlinie. In Barcelona wurden Angriffe gegen die Gendarmerie unternommen, die von der Schuß-waffe Gebrauch machte. Mehrere Personen wurden verletzt.

Cerdère (Ost-Pyrenäen). Der gestern 6 Uhr morgens von hier nach Barcelona abgehende Zug kam mit einer Schutzwache von 25 Mann erst um 10 Uhr abends in Portbou in der Provinz Gerona an. Auf der Station Figueras war der Zug von der Menge angegriffen worden. Die Wache hatte gefeuert und 2 Personen verwundet. Die Verbindungen zwischen Gerona und Barcelona sind unter-brochen.

Melilla. Der Kampf hat von neuem begonnen. General Pintos und mehrere Offiziere sind gefallen.

Lemberg. Ein hiesiger Fabrikarbeiter ist gestern unter Choleraverdächtigen Symptomen gestorben.

Pola. Auf dem Kriegsschiff „Erzherzog Friedrich“ hat ein Matrose wegen geringfügiger Ursache einen Unter-offizier mit dem Bajonett erstochen.

Konstantinopel. Auf die Mitteilung, daß die Kreter nach Abzug der Schutztruppen die griechische Flagge gehißt hätten, hat die türkische Regierung die hiesigen Ver-treter der Schutzmächte um Äußerung über die Richtigkeit dieser Meldung er sucht.

Konstantinopel. Der Minister des Äußeren, Rifat Pascha, hat seine Demission gegeben.

London. Die augenblicklich hier weilenden jüd-afrikanischen Delegierten haben der Reichsregierung den Wunsch ausgesprochen, daß der Prinz von Wales das südafrikanische Bundesparlament eröffnen möge. Wenn es möglich ist, wird der Prinz dem Wunsch nachkommen.

London. Der Torpedobootzerstörer „Terret“, dessen Schiffskörper zu diesem Zwecke besondere Verstärkung erhalten hatte, hat die vor der Hafenmündung von Portsmouth ausgelegte Schwimmsperre bei einem heute (frü) unternommenen Versuchsangriff glatt durchschrit-ten, ohne nennenswerte Beschädigungen zu erleiden.

London. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Kanea wehte die griechische Flagge auf der Festung und den Kasernen der kreischen Militär bis Sonnen-untergang.

Washington. Orville Wright hat einen neuen Rekord aufgestellt, indem er mit einem Offizier als Passagier 72 Min. 40 Sek. in der Luft blieb und eine Entfernung von 50 Meilen zurücklegte.

Marktberichte.

Braunschweig, 27. Juli. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels: 13-14 Mark, eines Schweines: 50-60 Mark. Zum Verkauf gestellt waren: 478 Ferkel und 189 Schweine.

Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 29. Juli:
Lebhafte südwestliche bis südöstliche Winde, ver-sänderliche Bewölkung, Temperatur wenig geändert, Gewitterregen.

Wasserstände.

Jahr	Metten			Juli			S i b e			
	Sub-wels	Han-king-tan	Daun	Ar-venty	Pa-tubij	Mei-ni	Uti-merij	Ku-i-lig	Dres-den	Riesa
27.	+ 15	+ 2	- 25	- 10	- 28	+ 44	+ 0	+ 37	- 97	- 30
28.	+ 21	+ 8	- 18	- 10	- 14	+ 46	+ 10	+ 35	- 104	- 40

Heutige Berliner Kassa-Kurse:

4% Deutsche Reichs-Anl.	108.-	Dortmunder Union abg.	82.75
5 1/2% do.	95.50	Belsenkirchen Bergm.	154.-
4% Preuß. Consols	103.-	Blanziger Bader	152.50
5 1/2% do.	95.50	Hamburg Amerika Paketf.	120.-
Disconto Commandit	187.40	Harpener (1200, 1000)	133.60
Deutsche Bank	244.20	Hartmann	184.75
Dresdner Bank	183.60	Laurahütte	184.40
Leipz. Credit	168.75	Nordb. Lloyd	92.50
Sächsische Bank	148.50	Widny	180.40
Reichsbank	147.-	Schudert	124.60
Canada Pacific Shares	184.50	Siemens & Halske	220.60
Baltimore u. Ohio Shares	119.20	Osterr. Noten (100 R.)	95.20
U.S. Electr. Wks.	281.60	Russ. Noten (100 R.)	216.10
Hohener Kupfshalt	232.30	Russ London	20.42
Chemnitzer Werkzeugm.	14.30	Russ Paris	81.10
Dtsch.-Luxemburger	198.-		

Privat-Discont 2 1/2% — Tendenz: NE.

Alpenglühfen!

Verloren: Altes Galiste mit Herz von...

Ruhige, kinderlose Leute suchen...

Brandpost sucht: Erler- oder kleinere Wohnung...

Möbl. Zimmer frei: Mathildenstraße 5, 2. St. l.

Eine 3. Halbetage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer...

300 Mark: aus Privatband sucht ein strebsamer...

3000 Mark: Hypothek auf ein hiesiges Grundstück...

4000 Mark: zu 4% als 1. Hypothek auf ein Hausgrundstück...

Suche für sofort: jüngeres, ehrliches Mädchen...

Suche für 15. August oder 1. September...

Mädchen für größeren Haushalt, zweites Mädchen...

Ein sauberes Mädchen, nicht unter 18 Jahren...

Jüngeres Dienstmädchen per 1. August...

Suche ein jüngeres Mädchen zur Aufwartung...

Jüngeres, ehrliches Mädchen, mögl. vom Lande...

Zünftige Zimmerleute werden angenommen...

Neubau Seifenfabrik Gröba. Gesucht werden für nächsten Sonntag...

Drei gute Bierzapfer (Suffizienten). Adressen unter P & R...

Polizei-Schule: Hainichen i. Sa. Rüdiger-Rufus i. Ost. b. Ende Des. 1909...

Polizei-Schule: Hainichen i. Sa. Rüdiger-Rufus i. Ost. b. Ende Des. 1909...

Chauffeur

kann sich bei uns noch ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sof. od. später.

Automobilwert: Halle a. S., Merseburgerstr. 97.

Guts-Verkauf: J. Lebb. O. ist. best. Kaut. def. Gut m. 34 Acker...

Häufliche Baustelle: in schönster Lage Riesa, ca. 500 qm groß...

Im Gute Nr. 140 in Rode ist ein 4 1/2 jähriger Rappe...

Ein kleines Hengstfohlen, 12 Wochen alt, steht zu verkaufen...

Gut erh. Sportwagen mit Gummireifen zu verkaufen...

Gebrauchtes Sofa billig zu verkaufen Schützenstr. 14.

Alle Arten Drucksachen für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf...

Niefige Auswahl in Strümpfen u. Socken, beste Qualität...

Gummiwäsche, bunt gestreift, prima Qualität...

Bilder aller Art werden sauber und billig eingegerahmt...

Erntebedarfskäse, St. 75, 100, 125, 150 Pf., sowie Bedarfskäse dazu...

Polizei-Schule: Hainichen i. Sa. Rüdiger-Rufus i. Ost. b. Ende Des. 1909...

Stadtpark Riesa.

Morgen Donnerstag, den 29. Juli 5. Abonnement-Konzert von der Kapelle des Regl. 55. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22...

Gasthof goldne Taube, Ostrau. Sonntag, den 1. August 1909, findet in meinen neu renovierten Lokalisitäten...

Neu! Zahn-Atelier Neu! Rudolf Trautner, Parkstraße 1, 1. - Weg nach dem Technikum.

Schmerzloses Zahnziehen. Plombieren, Zähne reinigen, künstliche Zähne ohne Gassen...

Buchbinder-Arbeiten sowie Bilder-Einrahmungen empfiehlt sich bei billigster Berechnung...

Von Sonnabend, den 31. Juli ab steht wiederum ein frischer Transport Lütticher und Ardenner Arbeitspferde...

Achtung! Pferdeverkauf. Belege hierdurch ergeben an, daß ich vom 29. Juli nur bis zum 1. August...

Reit- und Wagenpferde, sowie kräftiger Arbeitspferde im Hotel Sächsischer Hof zu Riesa...

Bioglobin, D. R. P. Nr. 174 770. weinartiges, blutbildendes Getränk...

frisch ger. Seringe empfiehlt Paul Pfefferkorn. Täglich treffen große Posten frischgepresste Kirschen...

Neue Kartoffeln, gute Sorte, in gr. u. kl. Posten verkauft...

Schöpsenfleisch, täglich frisch, 65 Pf., empf. bei Ernst Gäbler, Glaubitz.

Billige Einmachgläser in allen Größen, Flaschenlack, Pergamentpapier...

Neue saure Gurken, feinste, extra große Ware, einzeln, Schd- und tonnenweise...

Frisch Beschelt, Gurkeneinlegerei. Frische Landeier, Mandel 1,10 Mk. empfiehlt Sid. Tittel.

Heidelbeeren, billig, Landgurken, Stück 10 Pf., Blumenkohl...

Schöne Einlege-Ammern, täglich frisch gepflückt, empfiehlt Kirchhütte Wolltestr., 6. Siderl.

Schöne schmackhafte Frühkartoffeln verkauft im ein- und zentnerweise M. Gumlich.

Bier! Donnerstagabend und Freitag früh wird in der Bergsbrauerei Jungbier gefüllt.

Gasthof Jahnhausen. Morgen Donnerstag ladet zum - Schlochtfest - ergeben ein R. Heinze.

Dampfbad Restaurant, Gesellschaftszimm. Weinladen. Gut. Mittagstisch. Elektrisches Piano. Garten.

Schades Restaurant. Morgen Donnerstag Schlachtfest. 6. Franke, Bismarckstr. 11.

Vereinsnachrichten. Turnverein Riesa. Freitag nach der Turnstunde Versammlung im Schützenhaus.

Sommerfest in Gollm findet Sonntag, den 1. August statt. Um zahlreiche Beteiligung bitte der Vorstand.

Wenzel Linhart. Dies geht tiefbetrübt an die trauernde Gattin nebst Angehörigen.

Riesa, Schloßstr. 6, 28. Juli 1909. Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Die Nachverzollung von Kaffee und Tee und die Nachsteuerung von Schaumwein aus Traubenwein.

(Offizielle Mitteilung.)

Nach den neuen Reichsfinanzgesetzen unterliegen in Verbindung mit den am 1. August d. J. in Kraft tretenden Erhöhungen des Kaffee- und Teezolls sowie der Schaumweinsteuer

1. roher und gebrannter Kaffee sowie Tee, die sich am 1. August d. J. im freien Verkehr des Zollgebietes befinden, der Nachverzollung,
 2. Schaumwein aus Traubenwein, der sich am 1. August d. J. außerhalb der Erzeugungsräume oder einer Zollniederlage befindet, einer Nachsteuer.
- Der Nachzoll beträgt für einen Doppelpenniger Kaffee 20 M., Tee 75 M.; die Nachsteuer beträgt für die ganze Flasche Schaumwein 50 Pf.

Der Nachzoll und die Nachsteuer werden nicht erhoben 1. für Kaffee im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Kaffee verarbeiten noch mit Kaffee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben, wenn die Gesamtmenge nicht mehr als 10 kg beträgt, 2. für Tee im Besitze von Haushaltungsvorständen, die nicht mit Tee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben, wenn die Gesamtmenge nicht mehr als 10 kg beträgt, 3. für Schaumwein im Besitze von Eigentümern, die weder Ausschank noch Handel mit alkoholischen Getränken betreiben, sofern die Gesamtmenge nicht mehr als zehn ganze Flaschen oder eine entsprechende Menge kleinerer oder größerer Flaschen beträgt.

Befinden sich mehr als die vorbeschriebenen Mengen Kaffee, Tee oder Schaumwein im Besitze einer Person, so ist der gesamte Vorrat nachzuverzollen oder nachzuerheuern. Konsumvereine, Kaffee-, Tee- und ähnliche Vereinigungen gehören nicht zu den von dem Nachzoll und der Nachsteuer befreiten Haushaltungsvorständen.

Gemeinsam von mehreren Personen aufbewahrte Vorräte von Kaffee, Tee oder Schaumwein werden hinsichtlich der Verpflichtung zur Entrichtung des Nachzolls oder der Nachsteuer zusammengerechnet.

Wer am 1. August d. J. Kaffee, Tee oder Schaumwein, die nach diesen Bestimmungen dem Nachzoll oder der Nachsteuer unterliegen, im Besitze oder Gewahrsam hat, muß die Waren spätestens am 5. August 1909 bei der Zollstelle seines Bezirkes schriftlich mittels von dieser Stelle zu entnehmender und von ihr unentgeltlich zu liefernder Beschränke anmelden.

Kaffee, Tee oder Schaumwein, die sich am 1. August d. J. unterwegs befinden, sind vom Empfänger anzumelden, sobald sie in dessen Besitze gelangt sind.

Die Anmeldungspflichtigen haben den mit der Nachprüfung beauftragten Beamten die Hilfsblätter zu leisten oder leisten zu lassen, die nötig sind, um die amtlichen Feststellungen in den erforderlichen Grenzen vorzunehmen. Sie sind auch verpflichtet, die nötigen Verwiegungsgeräte für die Nachprüfung bereit zu halten.

Die bis zum Zeitpunkt der Nachprüfung erfolgten Veränderungen der angemeldeten Vorräte durch Zu- und Abgang sind den Beamten, bevor sie mit der Nachprüfung beginnen, mitzuteilen und auf Erfordern näher nachzuweisen.

Falsches Lamento.

Man schreibt uns:

Manche Blätter geben sich jetzt viele Mühe, dem Volke die neuen Steuern möglichst zu verzeihen. Wir verstehen es, wenn das sozialdemokratische Blatt tun; von bürgerlichen Blättern aber wäre eine andere Haltung zu erwarten. Niemand bestritt, daß an den Steuern, die von der Reichstagsmehrheit vorgeschlagen und durchgesetzt worden sind, manches mangelhaft ist, und es wäre daher auch nicht viel dagegen zu sagen, wenn bloß die Schäden der Reform erörtert und auf ihre Beseitigung hingearbeitet würde. So ist es aber nicht, vielmehr tritt das sachliche Interesse zurück hinter das Parteinteresse.

Das zeigt sich am deutlichsten darin, daß so getan wird, als ob sich die Verteuerung des Bieres, des Wines, des Kaffees und Tees usw. hätte vermeiden lassen, wenn nicht die Erbschaftsteuer an dem herabwürdigen Widerstande der neuen Reichstagsmehrheit gescheitert wäre. Ist das wahr? Man mag als Anhänger der den Besitz gleichmäßig treffenden Erbschaftsteuer bedauern, daß sie in die Reichsfinanzreform nicht mit aufgenommen ist, aber mit den indirekten Steuern auf Bier, Branntwein etc. hätte diese Ablehnung nichts zu tun, wie ja auch die Erbschaftsteuer, die ungefähr 55 Millionen Mark bringen sollte, im wesentlichen durch eine Verteuerung der Zinsbogen und des Grundstücksverkehrs ersetzt worden ist. Ohne 350 Millionen Mark neuer Steuern auf Genussmittel war die Reform überhaupt nicht zu machen, und es war wohl ein Fehler, daß die Vins im ehemaligen Reich nicht entschlossen nach dieser Erkenntnis handelte, sondern sich nur zur Bewilligung eines Teils der indirekten Steuern bereit zeigte.

Es ist deshalb verfehlt, das Obium der Verteuerung von Genussmitteln auf die neue Mehrheit wälzen zu wollen. Es ist aber auch vom Parteistandpunkt aus kurzfristig die Schwächen der Reform zu übertreiben und die Zeitungspalten während der sommerlichen Stille mit Klagen über mit Hohn über die neuen Lasten zu füllen. Wer hat denn den Vorteil davon? Am letzten Ende doch nur die Sozialdemokratie und unsere Gegner im Auslande. Es ist noch nicht vergessen, wie diese Gegner über das deutsche Finanzelend frohlockten und das Reich schon dem wirtschaftlichen und finanziellen Bankrotte nahe sahen. Das deutsche Volk selbst hat sie durch seine Opferfreudigkeit Lügen gestraft, und wir wollen uns nun auch nicht hinterher das Erreichte durch künstlich erzeugten Regenjammer wieder verderben lassen.

Zur Frage der Preiserhöhung für Zigarren.

Dem „Dresd. Anz.“ sind von einer großen Zigarrenfabrik Dresdens folgende Mitteilungen zugegangen:

Wohl ist es richtig, daß durch den am 15. August d. J. eintretenden Tabakzoll (zu dem bisherigen Gewichtszoll kommt noch ein Wertzoll von 40 Prozent des Tabakwertes) die 5 Pfennig- und 6 Pfennig-Preislage in ihrer neuen Gestaltung meist aus deutschem Tabak gearbeitet werden wird, da die Verwendung ausländischen Tabaks die Kalkulation einfach nicht zuläßt. Falsch ist es dagegen, daß bisher die 5 Pfennig- und 6 Pfennig-Preislage keinen deutschen Tabak enthalten haben soll; im Gegenteil sind uns (obgleich wir keine 5 Pfennig-Fabrikation selbst haben) große Fabrikanten bekannt, die zu diesen Preislagen deutschen Tabak verwenden. Nach Eintritt derollerhöhung

werden die neuen 5 Pfennig- und 6 Pfennig-Preislagen, da sie zum größten Teile aus deutschem Tabak hergestellt werden müssen, die am wenigsten belasteten sein. Selbstredend muß ein Unterschied gemacht werden in den Fassons. Es wird auch nach derollerhöhung kleine Fassons zu 5 und 6 Pfennig geben, die aus ausländischem Tabak hergestellt werden können. Im übrigen stimmen wir damit überein, daß die jetzigen 5 Pfennig- und 6 Pfennig-Preislagen, wenn sie in gleicher Qualität nach derollerhöhung weiter gearbeitet werden, mindestens 6 und 7 Pfennig kosten werden. Die Belastung der weiteren Preislagen dürfte für den Einkaufswert ungefähr folgende sein:

Verkauf 7 Pf.: circa 7 bis 10 M. pro Mille,	
8 Pf.: 8	12 M.
10 Pf.: 10	15 M.
12 Pf.: 12	20 M.
15 Pf.: 15	25 M.
20 Pf.: 20	30 M.
25 Pf.: 25	40 M.

Wir hatten kürzlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß von einer Preiserhöhung für die 5- und 6-Pfennig-Zigarren vielleicht Abstand genommen werden könne, wenn man die Formate verkleinert. Dieser Ansicht wird jedoch von sachmännischer Seite entgegengetreten. Man schreibt uns:

Es wäre nett, wenn es nun so ginge, wie Sie meinen, man also in Zukunft nur 12 Pfund (6 Kilogramm circa) nehmen könnte. Leider läßt dies der — Decker nicht zu und für eine etwas kleinere Zigarre verschneidet man ziemlich das gleiche Quantum Decker, als bisher. Denn unsere p. t. Raucher rauchen viel mit den Augen, wie der vulgäre Ausdruck sagt, also Fasson und Farbe. Die Zigarre würde also so klein werden, daß kaum ein Geschäft damit zu machen wäre. Hauptächlich gehen doch sog. mittlere Fassons, und speziell der 5 Pfennig-Raucher dürfte eine so sehr verkleinerte Zigarre nicht annehmen.

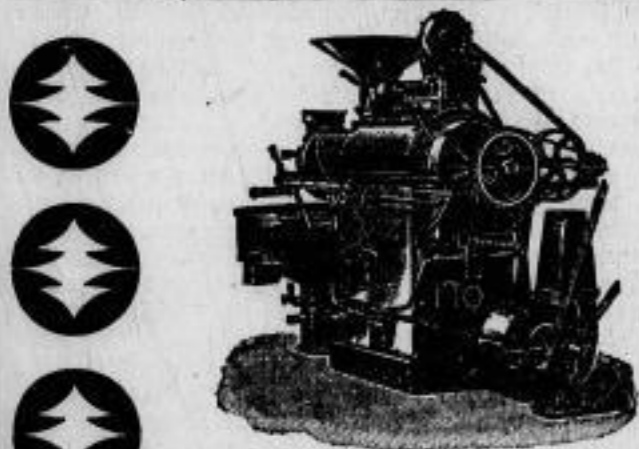
Sonach würde sich eine Erhöhung des Preises dieser beiden Sorten um 1—1½ Pf. notwendig machen.

Tagesgeschichte.

Der von dem französischen Berufs-Luftschiffer Hériot ausgeführte

Flug über den englischen Kanal

darf auch in politischer Hinsicht eine Bedeutung beanspruchen, insofern als sich zeigen muß, ob sich angesichts dieser Leistung jene Äußerungen anglophober Revolutionswiederholer, die in England nach der letzten großen Fernfahrt des Grafen Zeppelin an der Tagesordnung waren, dabei hatte Graf Zeppelin nicht einmal den englischen Kanal oder die Nordsee überflogen. Er hatte, allerdings mit einer Fahrleistung, die sehr viel größer und bedeutsamer ist als der unter ausnehmend günstigen Umständen ausgeführte Flug eines einzelnen Menschen über eine Strecke von etwa 42,6 Kilometer, den Beweis geliefert, daß es möglich ist, vom Kontinent auf dem Luftwege die englische Küste zu erreichen. Hériot hat, wenn auch allein und auf einer noch nicht den zwanzigsten Teil der von Zeppelin zurückgelegten Entfernung ausmachenden Strecke, eine solche Fahrt und Landung tatsächlich ausgeführt und ist dafür zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Die englische Presse hätte also allen Anlaß, dieselben Angriffe auszusprechen, dieselben Beschuldigungen und Forderungen an die Regierung zu richten, in denen sie sich, als das Ergebnis der letzten Zeppelinschen Fernfahrt bekannt wurde, nicht



Nur noch 3 Tage

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

sind es, bis der

Zoll mit Nachverzollung auf Kaffee, Tee

am 1. August in Kraft tritt.

An diesem Tage erhöht sich der Preis für Rohkaffee um 10 Pfg. per Pfund, für gerösteten Kaffee um 12½ Pfg. per Pfund, für Tee um 37½ Pfg. per Pfund.

Da 20 Pfund Kaffee und Tee frei vom Nachzoll sind, sollte sich jeder für die nächste Zeit eindecken, besonders da ich bis zum 1. August bei Abnahme von 5 Pfund 5 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfund 10 Pfg. Preisermäßigung gewähre.

Coffeinfreier Kaffee frisch eingetroffen.

Aufträge auf Edel-Röst-Kaffee nehme ich zu obigen billigen Preisen zur Lieferung am 30. und 31. Juli gern entgegen.

Rieser Kaffee-Röstwerk Adolf Bormann,

Tea-Handlung, Wettinerstrasse 31.

genau nur konnte. Können diese Verhältnisse nicht wieder, so wird man in Deutschland wissen, daß die öffentliche Meinung Englands Frankreich und Deutschland mit gleicher Macht nicht. Wenn das, was ein Franzose vollbracht hat, als Sieg der Technik, als geniale Erfindung betrachtet wird, wie immer gewöhnlich, aber das, was der Welt deutscher Mächtigkeit und Arbeit ist, als eine Bedrohung der Sicherheit Englands, als ein Zeichen der bewußten Offensive hingestellt wird, dann, meint das *„Z. III.“*, wird auch die englische Presse nicht länger bescheiden können, daß England und Deutschland ihrer Haltung gegenüber Deutschland das Gepräge geben.

Deutsch-Österreich.
Ein Telegramm aus Moskau vom 27. d. M. meldet: Die „Hohenzollern“ geht morgen früh um 6 Uhr nach Bergen in See, wo die Ankunft abends 9 Uhr erfolgt. Das Wetter ist kühl und wird immer trüber. An Bord alles wohl.

Wie bereits gemeldet, ist gestern früh das russische Kaisergeschwader, bestehend aus der Jacht Standart mit der kaiserlichen Familie an Bord, dem Panzerkreuzer Kurik und drei Torpedobootzerstörer, in der Ödernesbucht vor Anker gegangen. Vormittags 10 Uhr begaben sich Frau Prinzessin Feodorowa von Preußen und der Großherzog von Hessen zum Besuche der russischen Majestäten an Bord der Kaiserjacht Standart. Um 11 Uhr saßen Kaiser Nikolaus, der deutsche Marineuniform trug, die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger und die Großfürstinnen, sowie Prinzessin Feodorowa und der Großherzog von Hessen an Bord der Stationsjacht Scherwitzen nach dem bekanntlich dem Prinzen Feodor gehörigen Gutsschloß Hemmelmar, woselbst ein Frühstück stattfand, woran auch das russische Gefolge teilnahm. Das Kaiserpaar, der Thronfolger und die Großfürstinnen verbrachten den Nachmittag auf Hemmelmar und wollten nach dem Souper auf die vor Ödernesbucht vor Anker liegende Jacht Standart zurückfahren. Die Kaiserfamilie hatte eine sehr schlechte Reise hinter sich. Es herrschte stürmische Wetter; auch bei der Ankunft in Deutschland regnete und härmte es. Aus diesem Grunde wurde auf Wunsch der Jarin die Landung um einige Stunden hinausgeschoben. Der Ruder- und Segelverkehr auf der ganzen Ödernesbucht ist unterbrochen.

Der Reichskanzler bleibt bis Mitte August bestimmt in Berlin und geht auch dann voraussichtlich nur nach Hohenknov. Gleichzeitig bis Mitte August bleiben in Berlin der Staatssekretär des Äußeren Freiherr v. Schön und der Staatssekretär des Innern Delbrück. Der neue Reichskanzler wird voraussichtlich vom Urlaub zurückgekehrt. Auf Urlaub befinden sich: der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz (bis Mitte August), der Kriegsminister v. Einem, der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg und der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Niederding. Gegen Ende September werden sämtliche Staatssekretäre und Minister wieder in Berlin versammelt sein.

Aus Friedrichshafen schreibt man, daß auf dem Gelände der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin die große eisernen Halle in die, deren Dach bereits den grünen Gebäudemaßstab zeigt, immer mehr ihrer Vollendung entgegengeht. Das gleiche ist bei dem Gasometer der Fall. Im übrigen sieht man Scharen von Arbeitern mit Erdbewegung beschäftigt. Seitens der Leitung der Gesellschaft rechnet man fest auf die baldige Abnahme des „Z. II.“ resp. „Z. III.“ durch das Reich. In Reich unterstellt man von der Militärleitung aus diesen Abnahmewunsch, da der dort befindliche „Z. I.“ doch verschiedene Mängel in Bezug auf Motorstärke usw. zeigt. Eine günstige Entscheidung für das Zeppelinunternehmen in seiner Gesamtheit wird von der bevorstehenden Fahrt nach Berlin erwartet. Die Zusammenstellung des

„Z. III.“ wird in der großen Halle in Mangel mit allem Ufer betrieben.

Wie das *„Z.“* aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben wird, wird bei der Beratung des nächsten Marine-Staats die Regierung eine Vorlage für den Neubau einer kaiserlichen Dampfschiff einbringen, da die „Hohenzollern“ nach sachverständigem Urteil in keiner Weise mehr den Anforderungen, die an ein modernes Schiff gestellt werden müssen, entspricht. Die Jacht, die nach den eigenen Angaben und Wünschen des Kaisers erbaut werden soll, wird ungefähr 8 Millionen Mark kosten, die in Raten von je 1000000 M. in den jeweiligen Staat eingestellt werden sollen. Ob übrigens mit dem Bau des Schiffes vor April nächsten Jahres begonnen werden wird, ist zweifelhaft. Das Modell ist bereits auf der kaiserlichen Werft fertiggestellt.

Wie lt. *„Z.“* verläutet, hat die preussische Generalverwaltung eine Neuordnung für die Ausbildung der Offiziersaspiranten und Reserveoffiziere herausgegeben, nach der entgegen den früheren Bestimmungen die Aspiranten und Reserveoffiziere ihrer Übungen nicht mehr ausschließlich bei einem Regiment abzuhalten haben; sie werden vielmehr die erste Hälfte der Übungszeit auf einem Truppenübungsplatz und nur die andere Hälfte beim Regiment selbst zu verbringen haben. Die Ausbildung der Aspiranten wird von verschiedenen Gesichtspunkten geleitet werden: Die Aspiranten werden für die Übung zu ihrem Truppenteil einberufen, zeitlich untersucht und garnisonweise zu Truppenorten vereinigt nach dem Truppenübungsplatz beordert. Hier leitet den Aspirantenkurs ein Generalstabsoffizier oder ein älterer Major der Front. Der Dienst der Aspiranten wie der Reserveoffiziere erstreckt sich auf Gefechts-, Gergeler-, Schieß-, Ziel- und Signalübungen, sowie auf Vorlesungen und schriftliche Arbeiten militärischen und allgemein wissenschaftlichen Inhalts. Ein Unterschied in der Ausbildung der Aspiranten und derjenigen der Reserveoffiziere besteht insofern, als die Aspiranten selbst die Übungsgruppe darstellen, während die Offiziere in Stärke von je 15 Mann geschlossene Abteilungen, die zwei Regimenter Infanterie resp. Schützen und Pioniere stellen, als Übungsgruppe zugestellt erhalten. Der Weg vom Lagerort zur Übungsstelle wird täglich kriegsmäßig zurückgelegt, um Offiziere und Aspiranten an die Marschordnung zu gewöhnen. Offiziere und Aspiranten essen gemeinsam. — Man hofft durch diese Neuordnung einen Stamm von Reserveoffizieren zu schaffen, der nicht nur den Kompagniechef eine schätzenswerte Stütze sein, sondern vor allen Dingen auch Frontsicherheit besitzen werde.

„Parteiapostroph und Klassenjustiz in der Sozialdemokratie.“ Unter diesem Titel hat der sozialdemokratische Diskussionsklub „Solidarität“ zu Pankow eine Broschüre herausgegeben, die eine allemalige Schilderung des Konflikts zwischen dem Pankower sozialdemokratischen Wahlverein und dem Niederbarnimer Kreisverband resp. dem Reichstagsabgeordneten Stadthagen enthält. Im Vorwort zu der Broschüre heißt es u. a., daß nach den bisherigen Erfahrungen die Herausgabe dieser Broschüre vom „Vorwärts“ usw. wiederum als Verrat an der Arbeiterfrage bezeichnet werden würde. „Uns lassen“, so schreiben die Herausgeber, „solche Kraftausbrüche gewiß recht kalt, da wir an die Entrüstungsheuschrecken von jener Seite gewöhnt sind. Wir sprechen nicht zu denen, die uns mit brutaler Macht niedergewungen haben. Wir wenden uns an die organisierte Arbeiterklasse, um ihr die unglaublichen Praktiken derjenigen Parteiorganisationen vor Augen zu führen, welche dauernd das Vertrauen zur Arbeiterklasse verlangen und auf dasselbe pochen. Weil wir der Ueberzeugung sind, daß heute dieses Schlags die Arbeiterklasse

nie der Freiheit entgegenführen werden, deswegen halten wir es für unsere Pflicht, nicht ruhig beiseite zu treten, sondern, da uns ein anderer Weg so nicht offen liegt, dieses Material der breiten Öffentlichkeit zu übergeben.“ — So äußern sich Sozialdemokraten! Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Ueber die Beaufsichtigung der Drogenhandlungen war im preussischen Landtag Beschwerde geführt worden, weil die aus den Revisionen der Gemeinden zur Last fallenden Kosten in keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen ständen. Daraufhin sind die Regierungspräsidenten vom Kultusministerium zu gutachtlichen Berichten aufgefordert worden, ob und inwiefern in den zurzeit bestehenden Bestimmungen über die Beaufsichtigung der Drogenhandlungen eine Milderung eintreten könnte. Diese Berichte haben sich überwiegend dafür ausgesprochen, daß die Aufrechterhaltung aller gegenwärtig in Kraft befindlichen Bestimmungen nicht notwendig erscheint, und daß Milderungen, welche eine Verringerung der Revisionskosten herbeiführen, wohl eintreten könnten.

Oesterreich.
Zur Tschechisierung der böhmischen Bahnen wird wieder ein bezeichnender Beitrag berichtet. Auf der Eisenbahnlinie Asch-Rohrbach-Boos werden seit einigen Tagen Fahrkarten ausgeben, auf denen der tschechische Text an erster Stelle steht. Diese Gleichwertigkeit empfindet man in Böhmen als eine geradezu unerhörte Herausforderung, um so mehr, als z. B. im ganzen tschech. Bezirk, durch welchen die Strecke führt, nach der letzten Volkszählung unter 48000 Einwohnern nur drei Tschechen lebten. Man hat nun die nötigen Schritte eingeleitet, um die weitere Ausgabe dieser tschechischen Fahrkarten im deutschen Gebiet zu verhindern.

Frankreich.
Das neue Kabinett erklärte in einer im Parlament vorlesenen Rundgebung: Es beabsichtigt, eine Politik des Friedens, der Reformen und des Fortschritts in die Wege zu leiten. Es werde den Bündnissen und Freundschaften Frankreichs unverbrüchlich treu bleiben und als seine Aufgabe betrachten, der Würde und den Rechten Frankreichs Achtung zu verschaffen und den Weltfrieden zu wahren. Die Politik des früheren Ministeriums werde es weiterführen. In Beantwortung mehrerer Anfragen erklärte der Ministerpräsident Briand: Ordnung und Frieden im Innern wie nach außen sei das Programm der Regierung. Die angeregte Ernennung der entlassenen Postbeamten sei Sache der Regierung, die weder ja noch nein, weder heute noch morgen, aber auch nicht „niemals“ sage. Die Regierung werde die weiteste Freiheit wahren lassen, die nur beschränkt sei durch das Bestreben, nicht wieder gut zu machende blutige Strömungen der Ordnung zu vermeiden. Der Ministerpräsident hat die Kammer schließlich mit vorbehaltlosem Vertrauen. Das Haus nahm sodann mit 306 gegen 46 Stimmen eine Tagesordnung an, worin der Regierung das Vertrauen und die Gewissheit ausgesprochen wird, daß die Regierung der treuen Demokratie der republikanischen Mehrheit sein werde, und in der die Erklärungen der Regierung gebilligt werden.

Spanien.
Die Zensur arbeitet daran, daß die Blätter nicht einmal die mit der Post einlaufenden Nachrichten veröffentlichten dürfen, was eine ungeheure Entrüstung erregt. Die Zeitungseigentümer planen einen Massenprotest gegen dieses diktatorische Verfahren, das eine ausgesprochene Verletzung der Verfassung bedeutet.
Aus Barcelona wird vom 26. Juli gemeldet: Der Zivilgouverneur, der die Verhängung des Belagerungszustandes nicht billigte, hat seine Entlassung genommen. In verschiedenen Stadtteilen fanden Zusammenkünfte statt.

Die Nachtbuben.

Erzählung aus dem Drogenzer Walde von H. Böhmann.

1. Raubdruck verboten.

Ein liebliches Idyll vor dem feierlich-ernsten Hintergrund des Hochgebirges, breitet sich der Drogenzerwald mit seinen grünen Felsen und wasserdurchrauschten Tälern vom österröschischen Bodensee-Ufer bis zum bayerischen Allgäu hinüber.

Der dicke Wald, der einst seine Höhen mit düsterer Wildheit umkleidete, hat sich nur im Osten des traumatisch anheimelnden Berglandes noch in festeren, zusammenhängenden Massen erhalten. Dort, wo das wilde Bergwasser sich in schäumenden Wirbeln zur Argen hinabstürzt, liegen in einer Erweiterung der Talsohle, durch einen grünen, oben von Wald gekrönten Hügel getrennt, die stillen Bergdörfer Feuerbrunn und Wildegg.

Das erste blickt sich noch in von künftigen Waldstreifen umranktes, frisches Wiesengrün, auf das von den sonnigen Hängen zerstreute Alpfähnen niedergelassen. Wenn man aber den Feuerbach und den zwischenliegenden Hügel überschreitet, so tritt an Stelle des lieblichen Dorlandes plötzlich eine ernste, gewaltige Naturgenieße, die das majestätische Hochgebirge in nächster Nähe zeigt. Ueber den waldigen Hirschkopf blickt hier der pyramidenförmige, jäh abfallende Feuerpyth herüber, zur Rechten bauen sich die schroffen Längswände auf, und neben dem Harde tritt frei aus tannentrauschenden Hängen der röhrende Gipfel des Behrenhorns hervor.

Seute freilich sah man nicht viel von dieser gewaltigen Umrahmung. Am Morgen, zurzeit des Sonnenaufgangs, hatte es noch kurz mit grossem Lichte aufgeheißt und eine purpurne Feuerglut, aus schwarzen Wolken brechend, war über die schauerlich wilden Berggestalten im Osten gestreut, deren lebendige Schneegipfel gespenstisch in fahlem Glanze leuchteten. Dann aber hatte ein grauer Wolkenschleier sich über die zerklüfteten Felsmauern der Längswände niedergesenkt, die Berggipfel

hi an ihren Fuß in wogende Nebel hüllend, und an die Stelle der eben noch so heiteren, farbenbunten war eine trübe, lichtlose, von dumpfer, lastender Schwüle erfüllte Welt getreten.

Der Druck der nahen Wetterkatastrophe, der über der Erde brütete, schien sich auch den Bewohnern des einsamen Tales mitgeteilt zu haben. Gleich dunklen Wolken ballten sich hier und da in den Dorfgassen wühlende, raumende Haufen zusammen.

„Neu wollen sie alles machen“, rief es aus einer der Gruppen.

„Wird aber nur schlechter werden!“

„Weil sie alles besser wissen wollen!“ höhnte ein anderer.

„Ist doch seit Menschengedenken so gewesen und jeder war damit zufrieden!“

„Aber wenn ein Jahrhundert zu Ende geht, haben's die großen Herren allemal wichtig und keine Ruh' nicht mehr! Da müssen's neue Furchen anlegen! Als ob nicht jeder selbst wählte, was ihm gehört!“

„Das ganze Land auf und ab revidieren sie!“

„Ratloslich, wollen wieder einmal die Grundsteuerlisten regehn, ob nicht ein bißel mehr dabel herauskaut.“

„Mußt alleweil Lärm machen wie die Nachtbuben, Gepp!“ verwies den Sprecher tabend der alte, graubärtige Urban Peter. „Wenn kein anderer sich mit dir raufen will, meinst wohl, Du mußt es mit der Obrigkeit tun!“

Dominikus Rau, der einzige Sohn des Starghofbauers, war inzwischen lauschend in nächster Nähe des Hauses stehen geblieben. Aber er hatte nur die ersten Worte vernommen und, eine Weile trübe vor sich hin sinnend, wiederholte er plötzlich halblaut für sich: „Neu wollen sie alles machen!“

bleiben? Und war es zu früh dazu? War mancher Bursche hatte in noch jüngeren Jahren ein Weib genommen — und sobald er eine Frau heimführte, war der alternde Vater jeden Tag bereit, ihm den Hof zu übergeben.

Ja, er mußte Klarheit haben, ob Candida ihn liebte. So ging es nicht weiter. Dieses Schwanken und Zweifeln war etwas, das seine starke Natur angriff wie ein körperlicher Schmerz. Und war es denn nicht lächerlich, daß er zweifelte? Ihr Herz war doch frei — das wußte er, denn sie war unfähig, sich zu verstecken — sein eigener Vater hatte nichts dagegen einzuwenden, und der Hirschgrundbauer, der des Starghofers alter Freund und Kriegsamerab war, gewiß am wenigsten. Was also konnte ihn hindern, auszusprechen, was er seit Monaten lüftete?

Er tat einige Schritte die Gasse hinab, und da plötzlich ein frischer Luftzug in die grauen Nebelwolken jühr, nahm er aufatmend den Flitzhut ab, dessen breites Band eine glänzende Silberfahne trug, und strich sich mit der Hand das schwarze Kraushaar aus der Stirn. Er hatte es nicht nötig, in einen Spiegel zu blicken; die Augen der heiratungsbereiten Schmelgen (Nächten) in Feuerbrunn und Wildegg waren ja alle sein Bild zurück; er brauchte nur die Hand auszustrecken, um sich das reichste und schönste Mädchen zu greifen. Und doch war Candida Ömeiner weder das eine noch das andere.

Ob ihn eben das zu ihr hinzog? Es war nicht zu leugnen: die sauberen Dienen hatten ihn verwöhnt, er hatte mit allen geschäkert und doch bei keiner ernst gemacht. Und selbst die Männer, die Burschen, auch die Nachtbuben, die sich im Dorfe nicht des besten Rufes erfreuten, suchten seine Freundschaft. So war er stolz und eingebildet geworden, hiel sich für unwiderstehlich — und wie die anderen mit verjüngenden Wänden sich ihm antrugen, wurde er von einer geheimnisvollen Naturgewalt, die die Gegensätze zu binden trachtet, gerade zu ihr hingezogen. Wenn er in die Klaren, kühlen, prägnanten Augen Candidas sah, überschlich ihn, den Unwiderstehlichen, jedesmal eine seltsame Scheu, die große Frage zu tun, die sein Schicksal entscheiden sollte.

Aus aller Welt.

vielfach Personen wurden durch Schüsse verwundet. Um 4 Uhr nachmittags wurden auf der Namibia Salven abgefeuert und zwei Straßenbahnwagen umgestürzt. Die Schienen der Eisenbahn wurden aufgespalten und fortgeschleppt. Man erwartet Verstärkungen der Truppen. — Aus Anlaß der Proklamation des Generalstreiks kam es ferner zu Zusammenstößen, bei denen ein Gendarmeriehauptmann, drei Gendarmen und Manifestanten getötet wurden; die Zahl der Verwundeten beträgt etliche hundert. Von Offizieren des spanischen Ingenieurkorps, den Hauptleuten Ortega und Castano, sind zwei von der Deutschen Telefunken-Gesellschaft zu Berlin geleistete fahrbare Militärstationen für drahtlose Telegraphie abgenommen und werden jetzt nach der Peninsula befördert, von wo aus sie sofort nach dem Kriegsausbruch von Mexiko weitergehen sollen. Die Stationen sind nach dem Propyläen auf je zwei Fahrzeugen, mit Vor- und Hinterrad, aufgebaut und haben eine Reichweite von 100 Kilometern für Schreiberempfang, von 150 Kilometern für den Empfang durch Telephonhörer. Zwei weitere tragbare Stationen sind der Telefunken-Gesellschaft von der Madrider Generalverwaltung bereits wieder in Auftrag gegeben. (S. L.)

England.

Es steht fest, daß eine Flottenschau der bei Spithead legenden englischen Kriegsschiffe am nächsten Montag durch den Kaiser von Rußland stattfinden wird. Der König von England wird seinem Gaste bis an die Ostküste der Insel Wight entgegenfahren, und beide Monarchen werden dann die Front der Flotte abfahren. Am nächsten Sonnabend wird die bereits angekündigte Parade vor dem König Edward stattfinden, und hernach machen die Untersee- und Torpedoboote einen Scheinangriff. Die links stehenden Blätter geben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß der französische Ministerpräsident nicht nach Cherbourg gehen wird. Ein Londoner Blatt weist in einem Pariser Telegramm darauf hin, daß es triftlicher wäre, anzunehmen, daß Irland deshalb nicht hinkomme, weil auch der russische Premier dort nicht anwesend sein werde. In der Tat ist in Paris, daß Irland sich einfach geweigert habe, nach Cherbourg zu fahren. Die große Masse des französischen Volkes stehe überhaupt der ganzen Cherbourger Begegnung gleichgültig gegenüber. Diese große Veränderung in der Haltung der Franzosen anläßlich der Cherbourger Zusammenkunft sei um so bemerkenswerter, weil gerade dort seinerzeit die französisch-russische Allianz so sehr gefeiert wurde.

Serbien.

Dem Belgrader Blatte „Zvono“ wird aus Risik gemeldet, daß in der dortigen Garnison große Unzufriedenheit unter den Offizieren und Unteroffizieren herrsche und eine lebhaftere Bewegung einsetze. König Peter zugunsten des gewählten Thronfolgers Georg zur Abdankung zu bewegen.

Perlien.

Der „Röln. Zeitung“ wird aus Teheran gemeldet, daß, wie seinerzeit in Konstantinopel, die Führer der Reaktion vor das Kriegsgericht gestellt werden. Zwischen den Russen und der Regierung ist ein Konflikt ausgebrochen. Die russische Gesandtschaft hat die modernen Geschütze der Brigade weggenommen, weil Rußland für deren Bezahlung haftbar sei und sie dem persischen Ministerium daher nicht unterstellt werden dürfen. Die Nationalisten glauben, Rußland suche einen Konflikt, um die Räumung Persiens hinauszuziehen. Wenn die Truppen des Schah bei Sultanabad die Waffen nicht niederlegen, kann die Regierung sie nicht angreifen, da sie nicht stark genug ist, um Teheran von Truppen entblößen zu können, angeht die Gefahr neuer Unruhen.

Freitag: Als das dem Geschäftsführer Dr. Wiesel gehörige Automobil auf der Rückfahrt von Rissa nach hier auf der Berliner Chaussee einem Banbführer begegnete, scheute das Pferd des letzteren. Dr. Wiesel, der das Automobil selbst steuerte, versuchte auszubiegen. Das Automobil stürzte jedoch in den Chausseegraben. Dabei wurde Dr. Wiesel in weitem Bogen auf das Zeit geschleudert, wo er tot liegen blieb. Der Chauffeur, der im Innern des Wagens saß, wurde nicht verletzt. — **München:** In den letzten Tagen wurden aus den Bergen wieder eine ganze Anzahl schwerer Unglücksfälle gemeldet. So ist am Sonntag auf der hohen Köll bei Berchtesgaden ein Gärtner aus Salzburg abgestürzt. Er erlitt dabei schwere Verletzungen. Vom Kaiserfeld bei Eisenberg stürzte der Tourist Josef Koch ab und blieb tot. Von der Müdelegabel ist Oberlehrer Schmidt aus Würzburg abgestürzt und dabei schwer verletzt worden. Von der Karspitze bei Ruffeln stürzte ein unbekannter Tourist ab und blieb tot liegen. Auf dem sogenannten Chemin Rotard stürzte ein Herr aus Gens ab und trug dabei tödliche Verletzungen davon. — Die ungünstigen Wetterverhältnisse, die während des Sommeranfangs auch in den Alpen herrschten und große Mengen Reuschnee brachten, mahnen die Besucher des Hochgebirges heute zu besonderer Vorsicht. — **Synsbud:** Bei einer Kavallerieübung in der Nähe der Stadt stürzten fünf Mann mit den Pferden. Drei wurden lebensgefährlich und zwei leichter verletzt. — **Bern:** Beim Belwehspflücken hatte sich eine junge Dame aus Leipzig, Fräulein Ida Kieger, im Seritigtal bei Davos verfangen und war bei dem Versuch, abzusteigen, in ein seltsames Dachbett abgestürzt, wo sie glücklicherweise bald gefunden wurde. Sie hat schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten. — **Clermont-Ferrand:** Von den durch Explosion schlagender Wetter in einer Grube in Singles eingeschlossenen Bergleuten sind fünf erstickt, während die übrigen gerettet werden konnten. — **Dover:** Der Aviatiker Latham, der gestern um 5 Uhr 7 Minuten in Sananton zu einem neuen Flug über den Kanal aufgestiegen war und um 6 Uhr 15 Minuten in Dover gelandet wurde, ist, zwei Stunden von Dover entfernt, ins Meer gefallen. Latham wurde von dem ihm folgenden folgenden Torpedoboot aufgefischt. — **Berlin:** Gestern nachmittag wurde ein gewisser Dr. Kochel verhaftet, der sich Oberregisseur der Komischen Oper in Berlin nannte. Kochel drängte sich auf den Straßen und in Häusern an junge Mädchen heran und suchte sie zu bewegen, als Choristin oder Statistin ein Engagement an der Komischen Oper anzunehmen. Er wurde auf diese Weise mit etwa hundert Mädchen bekannt, an denen er dann in seiner Wohnung Sittlichkeitsverbrechen zu verüben suchte. Durch einen Zufall wurde dies Weibchen bekannt und Kochel verhaftet. — Von einem Exurter Automobil wurde bei Leutnitz die 50-jährige Frau Lindner überfahren und getötet. — Beim Segeln wurde bei Flenzburg der aus Berlin gebürtige Zimmerergeselle Wienstrud von einer Gewitterböe überrascht. Das Boot kenterte, und Wienstrud ertrank. — Der Pächter einer Kirchenallee beim Gute Riezchowo (Provinz Posen) erschlug den Arbeiter Papak, als dieser beim Durchfahren der Allee nach einigen Kirichen griff.

Persönliches von Blériot.

Blériot, der vor nicht langer Zeit noch als der Pechvogel unter den Aviatikern bekannt war, ist durch seinen stolzen Kanalarflug plötzlich zum Helden des Tages geworden. Wohl war er seit langem einer der eifrigsten Pioniere des Flugsports, aber das Glück war ihm, dem begeisterten Verteidiger des Monoplans, nicht günstig.

Nachdem er vor etwa 17 Jahren mit Patman gesammelter Flugversuche in St. Louis-Missouri unternahm, zog er den Kürzeren; er hat innerhalb von nicht ganz zwei Jahren zwölf Flugmaschinen unter sich zerbrochen und ein ständiger Scherz war, daß er, wenn auch keinen anderen Rekord, so doch den Rekord in Unglücksfällen aufstellen werde. Aber kein Mißgeschick konnte seinen Mut und seine Tatkraft lähmen. „Aus Unglücksfällen lernt man am meisten“, pflegte er zu sagen. Und dann kam langsam der Erfolg und plötzlich der Weltruhm... Energie und Mut, das sind die entscheidenden Einbrüche, die von diesem Manne sogleich ausgehen. „Er hat das Gesicht eines Wikingers“, so schildert ihn ein Mitarbeiter der Daily Mail in einem anschaulichen Charakterbild. „Seine Laternase, seine großen, festen, lichtbraunen Augen, seine von Wind und Wetter gebräunte Nase, das feste Kinn und der energische Mund, der dicke, tieferabhängende braune Schnurrbart — all das kennzeichnet die Vogelart und den Unternehmungsgeist, die ihn unter den „fliegenden Menschen“ berühmt gemacht haben. Mit seiner Lebenskraft entsaltet sich, wenn er an seiner Maschine steht. Ich habe ihn beobachtet während der Stunden, da er in Braques auf günstiges Wetter zum Flug wartete. Sein verbrannter Fuß, den er erst vor ein paar Tagen von Doyen hatte operieren lassen, schmerzte ihn sehr. Rächtelang hatten ihn die Schmerzen nicht schlafen lassen; er konnte nicht gehen, sondern nur auf einem Bein humpeln. So hockte er denn, den linken Fuß immer in der Luft, um seine Maschine herum, tat da einen Handgriff und dort einen und hockte wieder zurück. Er sah aus wie ein flügelahmer Vogel. Aber den Kopf trug er aufrecht und seine Haltung war straff; rasch und entschieden gab er seine Befehle. Endlich hockte er auf den Sitz herauf und sah nun mühsam, doch leicht und fest. „Ich leide zu sehr“, sagte er mit einem leisen Lächeln. Und doch wagte und vollbrachte er nur sieben Stunden später den Flug. Es ist interessant, sein Gesicht in Ruhe zu betrachten; dann sind die Augen weit geöffnet und starren fest auf einen Punkt; die Züge erscheinen strenger, harter. Es ist nicht das Gesicht und der Blick eines Träumers, der sich hier ins Unbewußte verliert, sondern die innere Konzentration eines tätigen, handelnden, nie rastenden Geistes, der sich mit neuen mechanischen Problemen, mit neuen Möglichkeiten beschäftigt.“ Aus seinen mehr als fünfzig Unglücksfällen ist Blériot ohne ernstlichere Verletzungen hervorgegangen; er hatte aus ihnen gelernt, sich selbst beim Fall zu schützen, und wenn die Zuschauer ihn dann mit gebrochenen Beinen oder Armen zu finden glaubten, hatte er sich gewöhnlich schon wieder aufgesetzt und gab seinen Mechanikern bereits Anweisungen zu den nötigen Reparaturen. In seinen einmal gefaßten Plänen hat ihn ein widriges Geschick nie aufhalten können. Als er am Mittwoch Paris zu dem Kanalarflug verließ, beschwor ihn seine Frau, doch wenigstens zu warten, bis es mit seinem schlimmen Fuß besser ginge; aber Blériot erwiderte, seine Maschine warte auf ihn in Calais, und wenn er erst bei ihr wäre, dann würden schon die Schmerzen in seinem Fuß nachlassen. Da mußte die Gattin wohl oder übel weiteren Widerstand aufgeben und begleitete ihn als treue Gefährtin nach dem Schauplatz seines heutigen Sieges. Seitdem Blériot auf der Ecole Centrale sich dem Ingenieurstudium gewidmet, war sein heißes Bemühen darauf gerichtet, eine Flugmaschine zu konstruieren. Er erwachte sich ein großes Vermögen durch Fabrikation des Blériot-Motorwagens und hätte sein Leben in Ruhe und Verschaulichkeit verbringen können, wenn er gewollt hätte. Aber sein erfindertischer Geist ließ ihn nicht rasten noch ruhen. 190 konstruierte er einen Monoplan von recht exzentrischer Form, mit dem er keine Erfolge erzielte;

Die Nachtbuben.

Erzählung aus dem Bregenzer Walde von J. Wilmann. 2 (Kadbrud verboten.)

Am Ausgang des Dorfes, wo der Weg sich gegen den Fuß des Hügels senkte, blieb er noch einmal stehen, strich glänzend mit der Hand über seine kurze Samtjade, ebnete die Falten in den schwarzlebernen Anziehschößen und entfernte einen Schmutzfleck aus dem dunkelblauen Strumpf. Die Eitelkeit des Burschen duldet es nicht, daß an seinem Anzug irgend etwas in Unordnung war.

Schon hatte er den Wildmannstobel erreicht, wo unter wirtverhältnissen Wäldern, in eine enge Spalte eingeklemmt, der Feuerbach sich über riesige Felsblöcke in rauschenden Kadstaden zu Tal stürzt. An jenem unteren Ende, an die steile Bergwand angelehnt, träumte eine längst stillstehende, halb verfallene Sägemühle in romantischer Einsamkeit. Der Sägmüller war seit Jahren gestorben, und seine Witwe, eine Verwandte Candibas, die allein in dem verwitterten Hause geblieben war, hatte ein schweres Leiden schon vor Wochen auf das Krankenlager geworfen. Täglich begab sich um diese Stunde das Mädchen dorthin, um die Alte zu besuchen. Und daß er sie heute auf dem Wege, wo er sie schon so oft aus einem Berstod unbemerkt belauscht hatte, in der Wald-einsamkeit treffen würde, schien zweifellos.

Eine Straße unterhalb der Mühle, wo der Weg in scharfer Biegung sich um den vorstehenden Felsen wandte, machte er Halt und ließ sich auf einen Stein nieder.

Den Kopf in die Hand gestützt, lauschte er. Eine Weile war nichts als das Rauschen und Brausen des übermächtigen Bergbaches zu vernehmen, dann aber unterschied sein gedübtes Ohr den leisen Schall sich nähernder Schritte. Ein leichtes, ungewohntes Klitern besiel den harten Mann, als den nächsten Augenblick die Gestalt des Mädchens um den Felsen bog.

Sie schien zu erschrecken und es sah aus, als ob sie umkehren wollte. Aber da der Bursche sie schon bemerkt

haben mußte, jögerte sie unschlüssig und wollte dann, zur Seite blickend, mit ihrem Kopfe rasch an ihm vorüber. Dominiks Augen verschlangen sie förmlich. Den schlanken, annuitigen Körper umhüllte ein langes, dunkel-farbiges Gewand dessen unzählige Falten selbst noch in dem trübten Licht des Tages schillernten und glänzten vom tiefen Grün der Waldschlucht sich hoben. Das reizende Bild erfüllte Dominik mit nur noch heißerer Gier, und einen Augenblick raubte ihm die Bewirrung die Sprache.

„Ist Dein Spielkamerad und Jugendfreund Dir keines Grusses mehr wert?“ fließ er endlich so hastig heraus, daß es belnahe unwillig klang.

Es gab ihr einen Ruck; sie blieb starr stehen; dann wartete sie den seinen schmalen Kopf mit dem blassen, ernstern, ruhigen Gesicht, das weniger schön, als regelmäßige, sympathische Züge trug, leicht in den Nacken. „Seit wann ist es bei uns zu Lande Sitte, daß ein Mädchen den Burschen zuerst grüßt?“ fragte sie mit einem Tonsfall, der bartart, daß es sich für sie um die ernsteste Sache handelte.

Dominik hatte den Hut vom Kopfe genommen und drehte ihn verlegen in den Händen.

„Berzehl“, Candiba, aber Dein unerwarteter Anblick übertraf mich!“

„Sie sah ihm forschend in die Augen.“ „Du sprichst nicht die Wahrheit, Dominik; die Begegnung überraschte dich nicht; — ich weiß wohl, daß Du mich verstoßst.“

„Ja denn, was soll ich's leugnen? Und wenn ich dich nun grüße, von Herzen, Candiba, was sagst Du?“ „Daß Dein Gruß mir hier am Tage lieber ist, als zur Nacht in schlimmer Gesellschaft.“

„Er erblähte.“ „Was willst Du damit sagen?“

„Das Du Dir bessere Gesellschaft suchen solltest als die losen Nachtbuben. Siehst Dominik — es ist mir leid um dich!“ fügte sie leiser hinzu, die haren Augen auf den Halsanschnitt senkend, aus dem der bunte, gold-gelbte Brusttag annuitig hervorlag.

Die letzten Worte und das leichte Rot, das ihre zarten Wangen überflog, weckte in seiner Brust neue Hoffnung. Es war kein Zweifel, er war ihr nicht gleichgültig, und dann war ihm der Sieg gewiß.

„Bei Gott, Candiba, schwör' ich Dir, daß ich nicht zu den Nachtbuben gehöre!“ beteuerte er ihr.

Jetzt richteten sich ihre Augen von neuem empor und gerade auf ihn. Er hielt ihren prüfenden Blick nicht aus und wurde unruhig.

„Bist Du nicht gestern mit den wilden Burschen durch unser Dorf gezogen bis vor des Waters Hof und hast zu meinem Fenster heraufgesehen?“ fragte sie weiter.

„Das bin ich“, entgegnete er einfach, „aber gefogon Candiba, hab' ich dennoch nicht. Als ich am Abend noch spät von der Alp am Harslein heimkam, trat ich zu Hilbegg in den „Engel“. Da waren die Nachtbuben eingekerkert, ärmten und tranken. Du weißt, es sind Burschen von unserm Ort; ich konnte es nicht aushalten, mich an ihren Tisch zu setzen und mit ihnen durch das Dorf den Weg nach Feuerbrunn einzuschlagen. Sie waragen es mir lange, daß ich nicht in ihrer Gesellschaft bin.“

„Und warum bist Du's nicht?“ klang es mit leichtem Spott zurück.

„Das fragst Du mich, Candiba? So will ich Dir's sagen, weil es doch endlich heraus muß, was mir schon lange das Herz abdrückt. Weil Du die wilden, übermütigen Burschen nicht leiden kannst, — und weil ich Dich — Dich liebe, Candiba!“

Er wollte ihre Hände ergreifen und sie an sich ziehen. Aber sie wich ihm aus und hastete nach dem kleinen, runden Hut, den ihr ein Windstoß entführen wollte. Dann besetzte sie ihn rasch an der silbernen Schnalle, die den um die Taille geschlungenen schmalen Gurt von ladiertem Leder hielt. Die Bewegung verbarg dem Burschen das heiße Rot, das einen Augenblick ihr Gesicht überflammete, um dann eben so rasch zu verschwinden — wie ein flüchtiger Sonnenstrahl, der aus Gewitterwolken bricht.

Fortsetzung folgt

